

„Ich habe endlich wieder einen Grund, morgens aufzustehen“

Die Initiative Joblinge ermöglicht schwer vermittelbaren Bewerbern eine Ausbildung. Der Abendblatt-Verein unterstützt das Engagement.

Wiebke Spannuth

Hammerbrook. Im Seminarraum der Joblinge in Hamburg-Hammerbrook herrscht lebhaftes Unruhe. Claudia Docter, zuständig für die Bereiche Lernen und Entwicklung, hat gerade gefragt, wie den Jugendlichen der Kurs gefällt, und sofort reden alle durcheinander. „Ich bin viel glücklicher!“, ruft einer. „Ich bleib jetzt nicht mehr bis zwölf im Bett!“, sagt ein anderer und erntet Gelächter. Eine junge Frau meint: „Ich habe endlich wieder einen Grund, morgens aufzustehen.“

Es klingt wie eine Mischung aus Schulklasse und WG-Küche: locker, laut und herzlich. Dahinter spürt man deutlich die Erleichterung der jungen Menschen, endlich Struktur im Leben zu haben. Viele von ihnen waren nach der Schule orientierungslos, haben lange Phasen ohne Tagesrhythmus hinter sich, bekommen wenig Unterstützung von zu Hause. Der Abendblatt-Verein unterstützt das Joblinge-Programm seit rund zehn Jahren mit mehreren Tausend Euro pro Jahr.

Jetzt sind die jungen Menschen hier, in Woche vier des neunwöchigen Orientierungsprogramms. Vorne am Whiteboard präsentiert heute Bünyamin - normalerweise ist das Claudia Docters Aufgabe. Der junge Mann erklärt die Vor- und Nachteile großer und kleiner Unternehmen bei der Ausbildungsplatzsuche. Auf dem Board stehen Begriffe wie Hierarchie, Eigeninitiative und Image.

90 Prozent schließen eine Ausbildung erfolgreich ab

„Was heißt das?“, fragt jemand aus der letzten Reihe. Ein anderer ruft einen Kommentar dazwischen, die Gruppe lacht. Claudia Docter nimmt es gelassen. „Das ist jetzt eine sehr klassische Situation“, sagt sie später. „Am Anfang ist viel Chaos im Kopf. Aber für die Jugendlichen ist es total wichtig, jeden Tag hierherzukommen.“

Und tatsächlich: Die meisten von ihnen werden schon in wenigen Monaten eine Ausbildung beginnen. Joblinge vermittelt 80 Pro-



Training für den Arbeitsmarkt: Beim Joblinge-Workshop lernen junge Hamburger, wie man sich benimmt. Barah, Ina, Bünyamin und Mohsen (v. l.) haben an dem Training teilgenommen.

Marcelo Hernandez/FUNKE Foto Services (3)

zent der Teilnehmenden in einen Ausbildungsplatz und 90 Prozent schließen diesen später erfolgreich ab.

Drei von ihnen sind Rohey, Muslim und Adelina.

„Ich bin seit drei Jahren in Deutschland“, sagt Rohey (22) und man merkt sofort, wie viel Arbeit hinter ihrem akzentfreien Deutsch steckt. Geboren in Deutschland, aufgewachsen in Gambia, kam sie nach dem Abitur zurück und wusste nicht, wohin mit sich.

Erzieherin wollte sie eigentlich werden, doch ihr Abschluss wurde nur als mittlerer Schulabschluss anerkannt. Über die Jugendberufsagentur kam sie zu Joblinge. Dort lernte sie ihre Stärken kennen. Besonders prägend war die Theaterwoche: „Das hat mir richtig gut geholfen“, sagt sie. Ihre frühere Schüchternheit legte sie dort ab.

Heute ist Rohey im zweiten Jahr ihrer Ausbildung zur Medizinischen Fachangestellten im Altonaer Kinderkrankenhaus (AKK). Sie durchläuft Bereiche wie EKG, Lungenfunktion, Tagesklinik. „Ich liebe es, mit Kindern zu arbeiten“,



Rohey macht im Altonaer Kinderkrankenhaus eine Ausbildung zur Medizinischen Fachangestellten.

sagt sie. Ihre Ausbilderin Katharina Schumann, Stabsstelle für die betriebliche Aus-, Fort- und Weiterbildung am Altonaer Kinderkrankenhaus, schwärmt von ihr, sie sei engagiert, freundlich und zuverlässig. Und sie hofft, dass Rohey nach der Ausbildung im AKK bleibt.

Muslim (22) kam 2015 aus Tschetschenien nach Hamburg. Er besuchte die Vorbereitungsklasse, lernte Deutsch, brach die zehnte Klasse ab und suchte lange vergeblich nach einer Ausbildung.

Logistikunternehmen finanziert den Lkw-Führerschein

Über Joblinge fand er schließlich seinen Weg. „Die setzen sich mit dir hin und gehen auf deine Stärken und Schwächen ein“, sagt er. „Die hatten einfach mehr Zeit als die Lehrer in der Schule.“

Im Rahmen des Programms absolvierte er ein Praktikum beim Logistikunternehmen Dachser. „Das war sehr gut, sehr spannend“, erzählt er. Schon am zweiten Tag durfte er richtig mitarbeiten: Waren ein- und auspacken, Touren begleiten, Abläufe kennenlernen.

Im August beginnt er dort seine Ausbildung zum Berufskraftfahrer. Besonders stolz ist er darauf, dass Dachser ihm den Lkw-Führerschein finanziert. „Das freut mich sehr“, sagt er mit einem Lächeln. Auch er hat seinen Platz in der Gesellschaft gefunden.

Adelina hatte bereits ein duales Studium bei der Stadt Hamburg begonnen und abgebrochen. „Ich war total lost“, sagt sie, orientierungslos und verunsichert.



Claudia Docter ist Kursleiterin im neunwöchigen Orientierungsprogramm.

Bei Joblinge fand sie erstmals wieder Halt. Sie schätzt besonders die Eins-zu-eins-Betreuung, das Coaching, die ehrlichen Gespräche. Gemeinsam mit den Pädagoginnen sortierte sie ihre Stärken und Wünsche.

Heute hat sie eine klare Perspektive: Ab August beginnt sie eine Ausbildung zur Industriekauffrau bei Ingredient, einem amerikanischen Stärkehersteller. Ihr Praktikum dort hat sie begeistert. Endlich hat sie einen Ort gefunden, an dem sie sich langfristig sieht.

Joblinge Hamburg arbeitet mit Jugendlichen, die bei der Jugendberufsagentur gemeldet sind. Die meisten sind unter 25, manche haben die Schule abgebrochen, andere haben zwar Abschlüsse, aber ihren Weg verloren. „Jeden Tag um neun hier sein und bis 15.15 Uhr bleiben, das ist für viele eine riesige Herausforderung“, sagt Claudia Docter. Doch genau diese Routine sei entscheidend. „Dass sie überhaupt kommen, ist so wichtig.“

Linda Rau, zuständig für strategische Partnerschaften, beobachtet denselben Effekt. Viele der Jugendlichen seien „froh und dankbar über die Struktur, die sie hier

wiederbekommen.“ Sie erzählt, wie schnell die jungen Erwachsenen merken, dass es ihnen guttut, einen Plan zu haben. „Das tut halt dauerhaft nicht gut, wenn man nicht produktiv ist und das Leben an einem vorbeizieht.“

In Docters heutigem Kurs sitzen vor allem junge Menschen, die hier aufgewachsen sind. „Hierzulande gibt es in der Schule keine Kleiderordnung“, sagt sie, „und daher gibt es täglich die Diskussion über Jogginghosen und Kapuzen auf dem Kopf.“ Das Problem gebe es bei den Gruppen mit Geflüchteten weniger, sagt sie. „Für die meisten ist Schuluniform normal, und damit ist es okay, sich an unsere Regeln zu halten.“

Ehrenamtliche Mentoren werden besonders gebraucht

Joblinge ist dafür bekannt, auch die „anspruchsvolleren Fälle“ anzunehmen, so Rau. Und die Erfolgsquote von 80 Prozent gibt ihnen recht.

Joblinge kann seine intensive Arbeit nur fortsetzen, wenn genügend Menschen und Unternehmen mitmachen. Besonders gebraucht werden ehrenamtliche Mentorinnen und Mentoren, die Jugendlichen zusätzlich begleiten, denn viele der jungen Erwachsenen haben niemanden, der diese Rolle sonst übernehmen könnte. Gesucht werden außerdem Betriebe, die Praktikums- und Ausbildungsplätze anbieten. Auch Spenden helfen, denn das Programm ist aufwendig.

Informationen zu den Joblingen:
www.joblinge.de